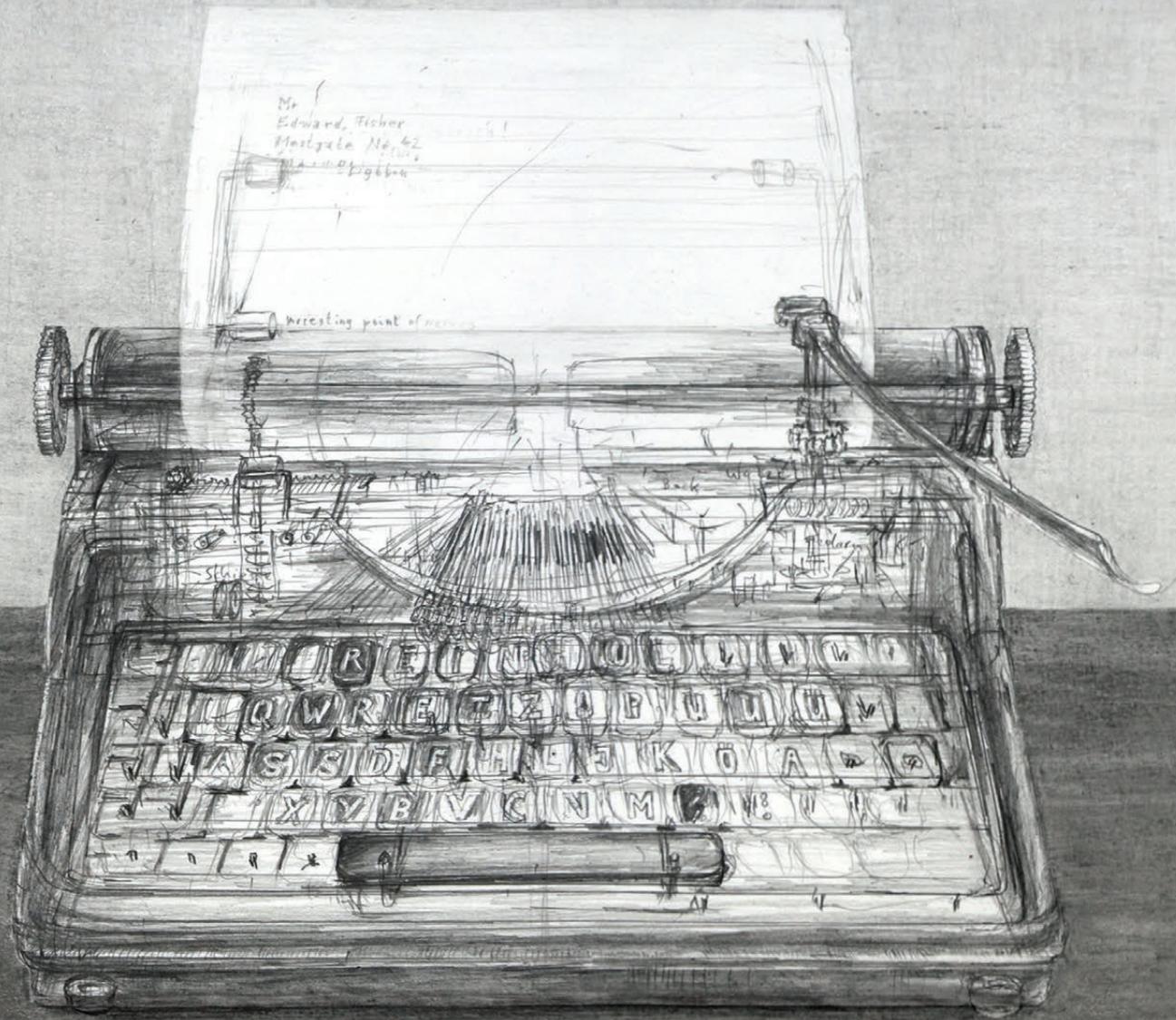


Elisabeth, Bleistift auf Papier, ca. A4, Zeichnung von Holger Reinhold nach einem Foto von 1961
Geburtsdatum, 2022, Ziffern von den Start- und Landebahnen des Tempelhofer Flughafens (THF)



03011942



Schreibmaschine, 2012, Bleistift auf Papier, 30 x 42 cm
Rheinmetall-Logo, 10/2021, Digitalcollage



JUNE 17. 1961



S-Bahn-Waggon, 10/2021, Kulli auf Post-its
 June 17, 1961, 12/2021, Aquarell auf Tintenstrahldruck, auf der Basis einer Arbeit von On Kawara
 Kongress der Zeugen Jehovas, 1961, Postkarte aus dem Familienarchiv

Zwei Elisabeths auf Republikflucht

von Elisabeth Reinhold auf der Basis eines email-Austauschs mit Matthias 2021/22

Wir sind ab den 50-er Jahren jedes Jahr nach Ulm zu meiner Uroma, Tante und Onkel (Pfaff Peters Eltern) nach Ulm, Speidelweg (Kuhberg) zu Besuch gefahren. Einmal war ich sogar 6 Wochen da. Die Verwandten verstanden nicht, wieso wir immer wieder in die DDR zurückgingen. Bei einem Besuch meiner Mutter und mir in Ulm wollten wir da bleiben. Ich habe dann aber Heimweh nach Stollberg bekommen. Die genehmigte Besuchszeit meiner Mutter war abgelaufen und sie musste sich vom Arzt eine Bescheinigung ausstellen lassen, dass sie krank geworden sei, damit wir an der Grenze keine Probleme bekommen würden.

Später haben wir dann keine Erlaubnis für eine Reise nach Westdeutschland mehr bekommen und Glöckner-Oma und Opa haben uns in Stollberg besucht. Dann haben sie auch keine Besucherlaubnis mehr bekommen und wir haben uns ein- oder zweimal in Ungarn getroffen, bis wir dann auch nicht mehr in das sozialistische "Bruderland" reisen durften. So kam es dann schließlich zu unserem Entschluss, auch in den Westen zu gehen.

Für uns war der Hauptgrund wegzugehen die Schikanen, die wir erfahren haben, weil wir uns dem bestehenden System nicht angepasst haben, z.B. nicht zur Wahl gegangen sind, obwohl Wahlpflicht bestand, wir nicht bei 1. Mai-Demonstrationen mitgegangen sind, obwohl wir vom Betrieb aus dazu verpflichtet wurden, ich in der Schule nicht zum Fahnenapell gegangen bin, nicht in den "Pionieren", der Jugendorganisation der SED war usw. So auf Konfrontation "gebürstet" waren wir durch unsere Zugehörigkeit zu den Zeugen Jehovas. Ich glaube, die meisten Leute waren nicht mit dem System einverstanden, haben aber doch, das was man mußte, so mitgemacht. Die Restriktionen gegenüber Leuten, die nicht linientreu oder zumindest stille Mitläufer waren oder die irgendwie auffielen, wurden im Laufe der Zeit verstärkt. Manche wurden zu Behörden bestellt und befragt. Jedenfalls warst Du ein "schwarzes Schaf".

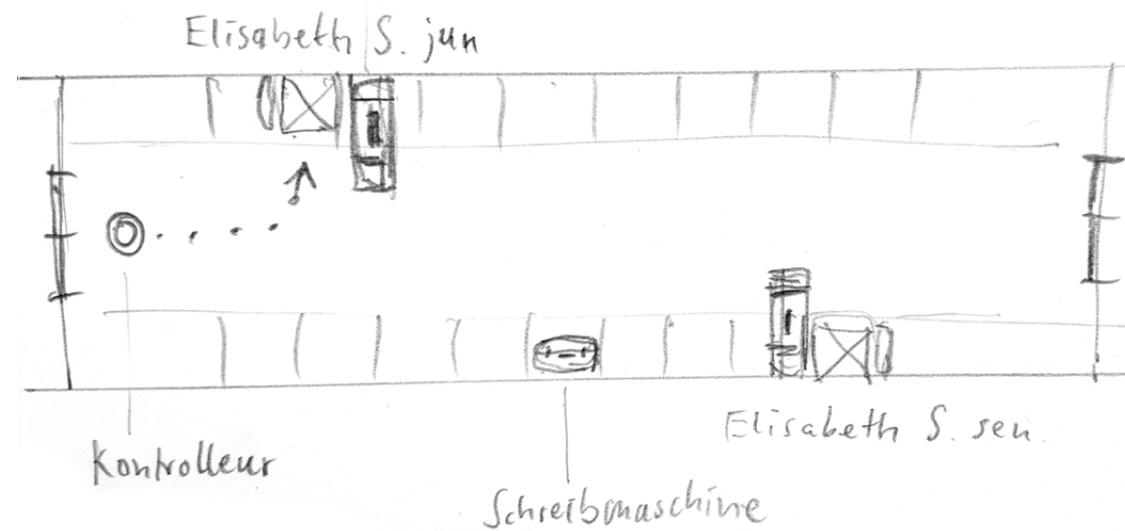
Endgültig weggegangen von Stollberg sind meine Mutter und ich am 17. Juni 1961. Das weiß ich auch deshalb so genau, weil in West-Berlin Feiertag war, Tag der deutschen Einheit/Volksaufstände 1953 in der DDR. In Stollberg auf dem Bahnhof hatten wir eine Fahrkarte nach Leipzig gelöst und sind dann auch nach Leipzig gefahren. Dort sind wir dann umgestiegen nach Berlin und diese Fahrkarte galt bis zur Ostsee. Der Übergang von Ost nach West war die Friedrichstraße.

Als wir uns zur Flucht entschieden hatten, wollten wir nicht alles stehen und liegen lassen und wir haben immer wieder Päckchen nach Ulm geschickt mit Wäsche und Haushaltsgegenständen. Wir sind auch nach West-Berlin gefahren, um Sachen da hin zu bringen und dann weiterzuschicken. Die DDR-Grenzer in den S-Bahnen kontrollierten tüchtig. Sie traten autoritär auf, sahen sich die Ausweise an und machten stichprobenweise Kofferkontrollen. Sie nahmen zwei bis drei Personen mit zu einem Raum auf dem Bahnsteig. Die S-Bahn fuhr weiter. Dann musste man seinen Koffer öffnen und die Grenzer interessierten sich für den Inhalt.

Zusammen mit meiner Mutter waren wir wieder einmal nach West-Berlin unterwegs und hatten meine Reiseschreibmaschine dabei, ich hatte im Koffer Bettwäsche, Geschirrtücher und auch eine Kristallvase. In der S-Bahn wurde ich aufgefordert zur Kontrolle mitzukommen. Ich mußte meinen Koffer öffnen und hatte ganz schön Herzklopfen. Wie erklärt man, dass man eine Kristallvase u.a. dabei hat, wenn man in Urlaub an die Ostsee fährt? Nun, wir hatten immer eine Adresse aus West-Berlin dabei und erklärten, daß wir einen Besuch machen wollten. Die Vase u.a. Sachen wären vielleicht als Geschenke an die arme alte Tante durchgegangen, die so wenig Rente bekommt und die man unterstützen wollte.

Mein Kontrolleur jedenfalls war nicht so gründlich und er wirkte eher bisschen schüchtern. Das war sicher einer, der seinen Wehrdienst ableistete. Unter den Grenzern gab es aber harte, aggressive und überhebliche Kerle und vor allem auch Frauen dieser Art. Das waren dann die Profis. An der Grenze wurde es einem schon mulmig und man atmete auf, wenn man das alles hinter sich hatte. Meine Mutter war dann mit der S-Bahn und der Schreibmaschine weitergefahren und wartete, wie vereinbart, mit Bangen an der Haltestelle im Westen, der Friedrichsstraße.

Die S-Bahnen waren meist stark besetzt, die Leute standen teilweise. Wir haben angenommen, daß nur eine von uns rausgeholt wird zur Kofferkontrolle. Wenn man uns zufällig beide mitgenommen hätte, wäre das schwierig geworden. Was wäre dann wohl aus der Schreibmaschine geworden?

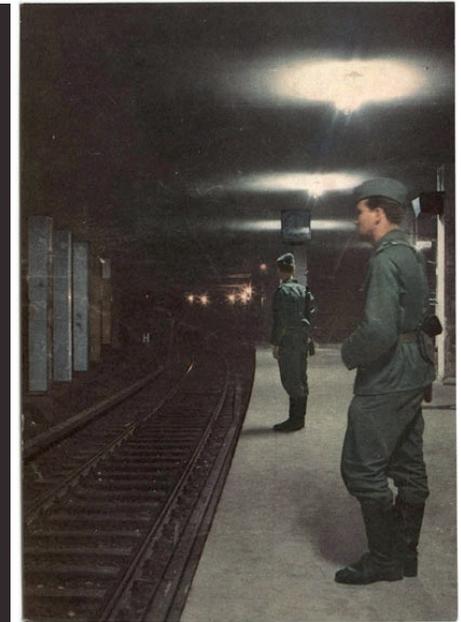


Schreibmaschine Rheinmetall S09/2552, 2021
Digitalfoto des Fluchtstücks von 1961 samt zugehörigem Koffer
S-Bahn-Kontrolle, 10/2021, Bleistift auf Papier, A6

Die Adresse, die wir zu solchen Gelegenheiten parat hatten, war die einer flüchtig bekannten Glaubensschwester, zu der wir kaum weitere Kontakte hatten. Wir waren ja auch zu Kongressen nach West-Berlin gereist und bekamen von dortigen Zeugen Jehovas Unterkunft gewährt. Nebenbei: Die DDR-Besucher konnten auf den Kongressen mit Ost-Geld bezahlen, Essensmarken z.B. Ich fand damals die zum Frühstück gereichten Cornflakes mit Milch so gut, das war etwas Besonderes für mich.

Am 17. Juni begaben wir uns ins Aufnahmelager in Marienfelde, wo wir 14 Tage lang das Aufnahmeverfahren absolviert haben, jeden Tag Schlange stehen und Anhörungen, Untersuchungen usw. Es gibt noch Unterlagen davon. Wir mussten genau erläutern, warum wir die DDR verlassen haben. Man hat dann so eine Anerkennungsbestätigung als "Republikflüchtiger" bekommen. Vielleicht kann ich die Gedenkstätte in Marienfelde auch mal besuchen, kann mich kaum noch erinnern an die Anlage, nur an die lange Warterei vor den einzelnen Registrier-Stationen und die vielen Menschen, die damals da waren.

KKK UN M? KK? Pipi
 98754 /// ///+++++++ + , , ; ; ;((((((((((((((((666 88888 8
 88888 8 88888 888x88 8- x--x-x- -----tzozz 67üg gt5t9df699695re:ff
 h j rärärä y kkkkkkk k k k k kkkkkk kkkkkknkkkkkk
 ggäg'ägäh'ägBBB00 000ajuYPPPP _ _ _
 !!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!! ??????????????????????BBBB BB 11 1111
 BBBBBUUU . 00 00000 _____ 00000 XXXXXXXX

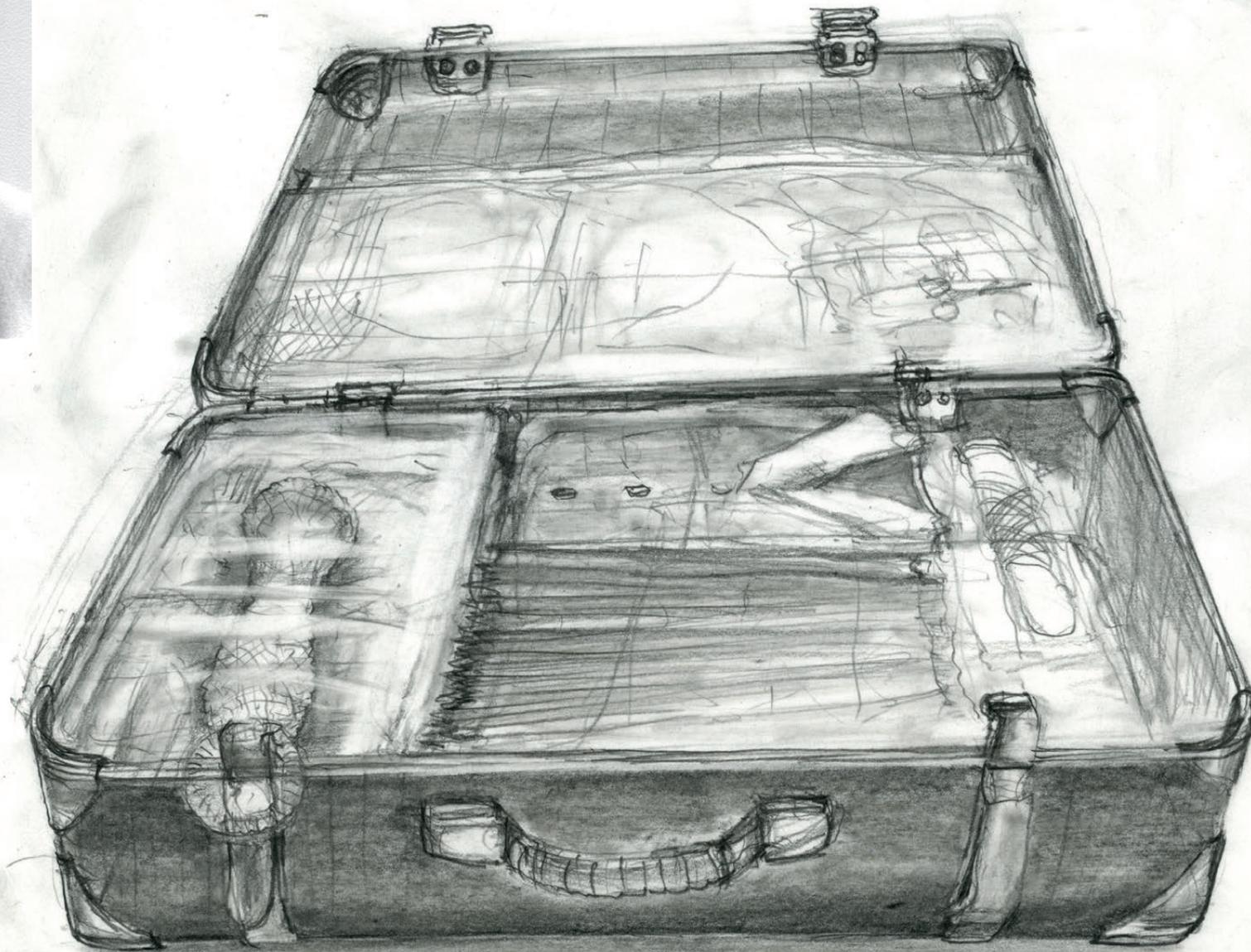


Es war eine richtige Massenflucht. Wir haben in einem mit Zeltplanen abgeteilten großen Saal geschlafen. Uns hatte sich eine junge Frau angeschlossen, die wieder zurück in die DDR ging, weil ihr die Prozedur zu viel wurde. Wir sind dann ausgeflogen worden, es war ein Nachtflug nach Frankfurt. Den Zug oder Bus konnten die Republikflüchtigen wegen der Kontrollen bei der Fahrt durch die DDR nicht benutzen. Wir hatten als geplanten Wohnort Ulm angegeben und wurden deshalb an die Landesaufnahmestelle für Baden-Württemberg in Rastatt verwiesen.

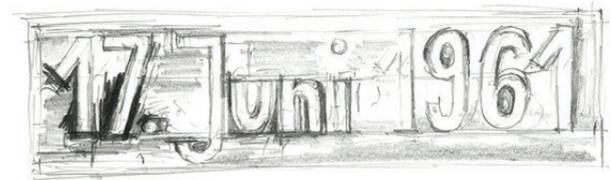
Für Republikflucht gab es 2 Jahre Gefängnis in der DDR (man musste uns das aber auch erst mal nachweisen können). Wir wollten jedenfalls weg und all die schönen Sachen, Möbel usw., für die meine Mutter und Großeltern hart gearbeitet hatten, mussten wir stehen lassen. Nun ja, wir haben jedenfalls Glück gehabt, dass wir noch vor dem Mauerbau am 13. August weggegangen sind.

Ich habe von Leuten aus Stollberg gehört, die sich auf die Republikflucht vorbereitet hatten und dann von dem Mauerbau überrascht wurden. Zur Erklärung: Eine mit ihnen verwandte Rentnerin hatte die Ausreise aus der DDR genehmigt bekommen, Rentner konnten eigentlich ohne Probleme in den Westen ziehen. Sie konnten sogar ihr Hab und Gut mitnehmen. Die ausreisewilligen Leute hatten der verwandten Rentnerin also ihre Möbel mitgegeben und dann kam die Mauer und sie konnten nicht weg und ihre Möbel waren im Westen.

Kristallvase, 12/2021, Bleistift auf Papier, digital invertiert.
 NVA-Grenzposten, Postkarte von einem Warschauer Flohmarkt
 Leon und Milan Rueß, 2021, beim Tippen, im Hintergrund der entstandene Bogen



Koffer, 2022, Bleistift auf Papier, A4
Elisabeth Schwindt junior, Foto aus dem Familienarchiv von 1961
NVA-Grenzposten, Postkarten-Ausschnitt von einem Warschauer Flohmarkt
Fluchtdatum, 2021, Bleistift auf Papier, 10 x 21 cm



BERLIN



Familiengeschichten (Republikflucht), 2021/22
Zeichnung und Gestaltung: Matthias Reinhold

Kristallvase, 2021, aquarellierter Tintenstrahldruck auf Papier, A4
Berlin, 2021, Logo von einem Freundschaftsband, Fundstück vom THF, digital invertiert